

Wübbe Ulrichs JÜTTING

geb. 9.11.1825 Holte

gest. 20.7.1890 Burg bei Magdeburg

Pädagoge

luth.

(BLO I, Aurich 1993, S. 215 - 217)

Jütting wuchs im landwirtschaftlichen Elternhaus in völlig plattdeutscher Umgebung auf und fand anfangs wenig Gefallen an der Schule seines Geburtsortes Holte, in der in hochdeutscher Sprache unterrichtet wurde. Erst in der Kirchspielschule des Nachbarorts Rhaude fühlte Jütting sich etwas wohler, denn der Lehrer sprach meist plattdeutsch mit seinen Schülern; dafür fehlte ihm die Fähigkeit, in die hochdeutsche Sprache richtig einzuführen. Jütting wurde aber gründlicher im Rechnen geschult und bildete sich selbst soweit über das Normalmaß hinausgehend weiter, daß er bei einer Schulinspektion besonders auffiel. Der vorgeschlagene Besuch des Gymnasiums aber war wegen der Kosten, die für das kleinbäuerliche Elternhaus zu hoch waren, nicht möglich. Stattdessen erfolgte eine Vorbereitung auf den Lehrerberuf in der damals üblichen Weise durch eigenständiges Lernen und Anleitung eines erfahrenen Lehrers; dazu nahmen sich zwei Kandidaten der Theologie des begabten Jungen an und förderten ihn in Deutsch, Latein und Französisch.



Wübbe Ulrichs Jütting (Quelle:
Bildarchiv der Ostfriesischen
Landschaft)

Schon mit 15 Jahren verwaltete Jütting vertretungsweise eine Lehrerstelle für 120 Schüler. Ein Jahr später bewarb er sich um die Lehrerstelle seines Heimatorts Holte, wurde aber von den Eltern abgelehnt mit der Begründung, daß er dafür "schon viel zu gelehrt sei." Im "Ostfriesischen Lehrerschriftwechsel" veröffentlichte er erste Aufsätze zu pädagogischen Themen und fand Rat, Hilfe und Ansporn bei dessen Schriftleiter Sundermann, einem angesehenen Wortführer der ostfriesischen Lehrerschaft. Nach spezieller Vorbereitung übernahm Jütting für zwei Jahre die Schulung eines taubstummen Jungen und gewann dadurch Grundlagen für das spätere etymologische Studium. Es folgten besonders erfolgreiche Jahre als Schulleiter in Marienhafte mit öffentlicher Anerkennung und gesellschaftlichem Aufstieg durch Heirat. Aufgrund eifrigsten privaten Studiums in Deutsch, Fremdsprachen, Geographie und Geschichte erhielt Jütting 1853 eine Anstellung als Gymnasiallehrer in Aurich. In dieser Zeit bat ihn der Advokat Stürenburg um Unterstützung bei der Herausgabe eines "Ostfriesischen Wörterbuches"; bald übertrug er ihm die Bearbeitung und Herausgabe völlig. Hinzu trat eine Fülle an wissenschaftlichen Aufsätzen, ohne daß die Unterrichtsverpflichtungen vernachlässigt wurden.

Von verschiedenen Seiten wurde Jütting gedrängt, mit 39 Jahren noch ein Studium aufzunehmen. Er erhielt dafür eineinhalb Jahre Urlaub mit Gehalt, da seine Kollegen und die Ostfriesische Landschaft je zur Hälfte die Vertretung bzw. die Zahlung übernahmen. Jütting studierte ohne Rücksicht auf seine Gesundheit mit übermäßigem Fleiß, wurde noch als Student promoviert und legte das philosophische Staatsexamen ab. Trotz voller Unterrichtsberechtigung für das Gymnasium nahm er die weitaus schwierigere Aufgabe als Direktor der neu zu gründenden Bürgerschule zu Einbeck an, nebenher reformierte er das gesamte Volksschulwesen in Einbeck und verbesserte es in allgemein anerkannter Weise

nach seinem Wahlspruch: "In der Volksschule muß es Licht werden!" Jütting stand in Einbeck in hohem Ansehen, die Bevölkerung bestimmte ihn zum Wahlmann für seine Abgeordneten, seine Kollegen wählten ihn zum Vorsitzenden eines großen Lehrerverbandes; den Vorstand des Provinzial-Lehrervereins vertrat er in Audienzen beim Kultusminister.

Als Hauptgrund für teils mangelhafte Leistungen der Volksschule erkannte Jütting die ungenügende Bezahlung und das fehlende Ansehen der Volksschullehrer. Mutig trat er für gründliche Verbesserung ein. Dabei wurde er der Wortführer der gesamten Lehrerschaft Preußens und verfaßte im Auftrag von 200 Lehrervereinen die Denkschrift: "Die ungenügende Besoldung der preußischen Volksschullehrer. Eine Denkschrift nebst Petition an Se. Maj. den Kaiser."

Neben diesem aufwendigen schulpolitischen Einsatz fand Jütting noch Zeit für pädagogische Aufsätze und für Schulbücher für Schüler und Lehrer, insbesondere zum Deutschunterricht. Grundsätzlich neue Gedanken äußerte Jütting zur Lehrerausbildung in Präparandenanstalten. Das Ministerium erkannte deren Bedeutung und ernannte Jütting 1872 zum Seminarlehrer in Eisleben und 1876 zum Seminardirektor in Erfurt. Jütting verstand es, seine Seminaristen nicht nur zu unterrichten, sondern geistig anzuregen und für ihren Beruf zu begeistern. Dabei betonte er immer wieder die Bedeutung des Vorbildes und hielt selbst regelmäßig Musterlektionen in seiner Übungsschule. Er verlangte von seinen Seminaristen viel an Vor- und Nachbereitung, von sich selber stets mehr.

1881 konnte Jütting nach jahrelangem Drängen ein neues Seminargebäude einweihen und erhielt vom Kaiser den Roten Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Bleibenden Einfluß und nachhaltige Verbesserung des Volksschulunterrichts sicherte Jütting durch seine immer wieder vertretene Forderung nach Anschauungsunterricht statt nur verbaler Darbietung; dabei sollten vorrangig die Gegenstände selbst, nicht aber deren Abbildung den Unterricht zum Erfolg führen. Besonderes Augenmerk richtete Jütting auf den Anfangsunterricht (auch aufgrund der eigenen negativen Erfahrungen in seinem Heimatort) und die Einführung in das richtige Sprechen, Lesen und Schreiben der deutschen Sprache. Seine praxisnahen Hilfen für die Lehrerschaft fanden weite Verbreitung und mußten vielfach nachgedruckt werden.

Der über jedes Normalmaß hinausgehende Einsatz Jüttings verbrauchte früh seine körperlichen Kräfte. Schon den 50jährigen zwangen ein Nervenleiden und ein Brustkatarrh zu Kuraufenthalten und zur Einschränkung seiner Wirksamkeit. Nur die umfassende Fürsorge seiner Ehefrau für Körper und Seele hielt den geistig voll Regsamen arbeitsfähig. Doch nach dem unerwarteten Tode der Ehefrau 1882 verließen Jütting zusehends Kräfte und Mut. Bevor seine häufige krankheitsbedingte Abwesenheit dem Ruf des Erfurter Seminars dauerhaft schaden konnte, erbat und erhielt Jütting zum 1. Januar 1884 seine Versetzung mit Pension in den Ruhestand.

Jütting verzog von Erfurt nach Burg bei Magdeburg in den Haushalt seiner Pflgetochter, verheiratet mit dem dortigen Pfarrer Fleischhauer. In Burg entstanden noch eine Reihe von literarischen Werken, u. a. setzte Jütting seine Wörterbuchstudien fort. Es waren ihm noch fünf Jahre relativer Leistungsfähigkeit vergönnt, bevor sich seine Krankheiten Anfang 1890 so verschlimmerten, daß der Tod am 20. Juli 1890 eine Erlösung war. Ein schriftliches Abschiedswort an einen Freund lautet: "Ich liege auf dem Totenbette. Grüßen Sie meine Freunde, die Lehrer, und sagen Sie ihnen, daß, wie ich ihrer immer gedacht habe, ich ihrer auch gedenken werde in Ewigkeit."

Werke: Bibliographie bei Franz M e i s (s. unter "Literatur").

Literatur: DBA; ADB 50, S. 731-732 (S a n d e r); AHB 2, S. 258-266; Dr. W. U. Jütting <Ein Lebensbild>, in: Ostfriesisches Schulblatt 30, 1890, S. 217-226; Franz M e i s, Dr. W. U. Jüttings Leben, Wirken und Schaffen, Leipzig 1891, (Portr.); Einweihung des Jütting-Denkmal, in: Ostfriesisches Schulblatt 35, 1895, S. 206-207; Friedrich-Wilhelm S c h a e r, Wübbe Ulrichs Jütting. Vom Schulgehilfen zum Seminardirektor, in: Ostfriesisches Schulblatt 77, 1956, S. 9-10.

Hajo Jelden